

Mark Haddon, „The Red House“

Vintage, 2013

Vor einigen Jahren las ich Mark Haddons Bestseller „The Curious Incident of the Dog in the Night-time“. Die Fähigkeit des englischen Autors, sich in einen autistischen Knaben zu versetzen, die Welt aus dessen Sicht zu erleben und sprachlich wiederzugeben, berührte mich tief. Der Titel seines neuesten Romans weckt weniger spontane Neugier als der kuriose Dog; trotzdem wäre es ein Verlust, das Buch nicht zu lesen. Diesmal erkundet Haddon zwei verwandtschaftlich miteinander verbundene Familien. Er setzt die acht (!) Personen einer Art Huit-clos-Situation aus. Das rote Haus an der Grenze zwischen England und Wales, wo sie eine Ferienwoche miteinander verbringen, ist abgelegen, aus dem Weg gehen kann man sich kaum. Dass Konflikte aufbrechen ist unausweichlich, zumal die meisten Familienmitglieder nicht gerade gut verankert im Leben stehen, sich eh einer Krise annähern oder verdrängte Probleme mit sich herumschleppen.

Angelpunkt ist die ungeklärte Beziehung zwischen den Geschwistern Richard und Angela. Ihre schwierige Jugend mit einem gewalttätigen Vater und einer Mutter, die trank, später dement wurde und vor kurzem gestorben ist, hat vor Jahren einen Keil zwischen sie getrieben; tiefes Misstrauen gegen den Bruder erfüllt vor allem Angela. Richard versucht eine Annäherung; aus seinem schlechten Gewissen heraus hat er Angela mit ihrem Mann Dominic und den Kindern Alex (19), Daisy (17) und Benjy (8) eingeladen, eine Woche mit ihm, seiner zweiten Frau Louise und seiner Stieftochter Melissa (16) zu verbringen.

Man kennt sich anfänglich schlecht, Schwäger, Cousins und Cousinen, Bruder und Schwester tasten sich an einander heran, geleitet von Misstrauen, Vorurteilen, übersteigerten Erwartungen. Die ersten Abfahrten, erste Enttäuschungen lassen nicht lange auf sich warten. Bei Einkaufstouren in den nächsten Ort, bei Wanderungen auf die Berge hinter dem Haus, während einem Kanuausflug, beim Joggen durch Wind und Wetter, bei der Abendmahlzeit begegnen die Familienmitglieder einander in wechselnden Konstellationen - und begegnen vor allem auch sich selbst.

Jeder Tag weckt etwas, deckt etwas auf, Verhüllungen zerreißen, Schuppen fallen von den Augen, Illusionen werden zerstört und wieder neu aufgebaut, Fäden der Verständigung zwischen einzelnen Figuren gesponnen. Allianzen formen sich und lösen sich wieder auf, alles, vor allem das Innere der Menschen gerät in Bewegung. Ist Louisa wirklich die Frau, die Richard glaubt geheiratet zu haben? Ist sie mehr, oder weniger? Erstickt Daisy mit Frömmigkeit etwas, das aus ihr heraus will und sie zutiefst verstört? Und Melissa, dieser zu Tode gelangweilte Teenager, steckt mehr in ihr als Berechnung und Lügen? Welches Vaterbild schleppt Angela mit sich herum? Warum kann sie ihr fehlgeborenes Mädchen nicht vergessen? Vermag Dominic etwas anderes aus seiner Liebe zu den Kindern holen als bloss die Flucht in eine lausige kleine Affäre? Und nicht nur Benjy spürt bei seinen Streifzügen durch das Haus, dass Geister in den Winkeln lauern und nachts ausschwärmen, Geister der Vergangenheit, der Bedrohung, der Rettung. Nach einer Woche gehen die beiden Familien wieder auseinander, alle hat es irgendwann geschüttelt, einige sind um Illusionen ärmer und Erkenntnis reicher geworden. Für ein paar von ihnen wird das Leben gleich oder ähnlich weiterlaufen wie vorher, für die anderen, Daisy, Richard und Louisa, auch für Angela, haben sich neue Möglichkeiten aufgetan, ihr Blick auf sich selbst und die anderen ist klarer, ehrlicher geworden.

Wie Haddon diese sehr unterschiedlichen Menschen zum Leben erweckt und ihre Begegnungen, Reaktionen und inneren Entwicklungen organisiert, fesselt von der ersten bis

zur letzten Seite. Mit dem assoziativen Stil des stream-of-consciousness, des Bewusstseinsstroms, versetzt er uns unmittelbar in ihre Köpfe und Bäuche, wir bekommen ihre Regungen, Gefühle und Gedanken mit, was sie von den anderen halten, woran sie ein Ereignis erinnert und wie sie die eigene Befindlichkeit einschätzen. Aus solchen Bewusstseinsplittern entsteht nach und nach ein lebendiges Bild der Protagonisten. Als Kontrapunkt zur assoziativ und oft inkohärent ablaufenden Innenschau beschreibt Haddon sachlich genau Gegenstände und Handlungen: die Einrichtung des roten Hauses, den Holzherd im Wohnzimmer, wie das Abendessen zubereitet und welche Bücher gelesen werden, wie jemand die Schuhe bindet oder eine leckende Waschmaschine repariert – eine fassbare dingliche Welt umgibt die Personen und verankert sie.

Ausserhalb des nüchtern Greifbaren und den gelegentlich chaotischen Befindlichkeiten der Menschen wirkt – von ihnen völlig unabhängig - die Natur. Ihr kommt ein wichtiger Stellenwert zu, als grossartige Landschaft mit Sümpfen, Heidekraut und Berggipfeln, die erwandert, bestiegen oder durchjoggt sein will und sogar der blasierten Melissa Bewunderung abnötigt. Und als ein Schlechtwettereinbruch, der mit seiner existenziellen Dimension an den Sturm in ‚King Lear‘ denken lässt. Ausserdem laufen - wie das ferne Rauschen aus dem Universum - Assoziationen durch die Bewusstseinsströme, zu vergangener und zeitgenössischer Kultur, zu Ereignissen der Geschichte und des gegenwärtigen Weltgeschehens. Homers Odyssee und Shakespeares’ Sommernachtstraum blitzen auf, Dracula und moderne Lyrik, Tintin und Ian McEwan, Opern- und Filmmusik, 9/11 und der Krieg in Afghanistan. Die Protagonisten sind moderne Individuen mit ihrer je eigenen Geschichte, und gleichzeitig sind sie eingebunden in ein grösseres Ganzes, in die abendländische Kultur, in die Weltgeschichte, in Natur und Universum, in die Spannweite zwischen Geburt und Tod. Wie das alles ineinandergreift, wie sich Komisches und Tragisches durchdringen, wie Haddon zu assoziativen Feuerwerken ausholt und dann wieder ganz nahe bei seinen Charakteren ist, und wie sich diese Menschen in unsere Herzen einschleichen – das macht ihm so schnell niemand nach. Ein grossartiges Buch, witzig, warmherzig, klug, und bestürzend wahrhaftig.